

Horst Müller

Der Ausbruchversuch aus dem kapitalistischen Weltssystem*

Während sich diesseits und jenseits des Atlantiks die Formanten einer veränderten Grundgestalt der gesellschaftlichen Praxis kristallisierten, wurde der große Ausbruchversuch aus der kapitalistischen Welt von 1917 zum ungeheuer geschichtswirksamen Ereignis, geprägt von unzeitgemäßen „Experimenten und Sprüngen“.¹ Die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken trug entscheidend zur Niederringung des europäischen Faschismus bei und ihre Existenz bedingte die Weltpolarisierung in der nachfolgenden Ära des Kalten Krieges. Man suchte staatsplanwirtschaftliche Lösungen für die enormen ökonomischen Probleme im vermeintlichen „Aufbau des Sozialismus“: Der weiter wirkenden waren- und industriegewirtschaftlichen Grundstruktur wurde ein politisch-ökonomisches Kommando vorgeordnet. Aus der Sicht des 21. Jahrhunderts ist erkennbar, dass es sich jedenfalls nicht um ein take off der höheren Zivilisation handelte, die Marx antizipiert hatte, sondern um eine besondere Abzweigung in der weltkapitalistischen Formationsgeschichte, die sich 1989/90 wieder auflöste.²

* Aus: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert, BoD-Verlag, Norderstedt 2015, S. 376-378. Buchvorstellung unter www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

¹ Die Problematik klingt an bei: „Engels an Joseph Weydemeyer“ am 12.04.1853 (MEW 28: 580).

² Die 1921 noch unter Lenins Führung beschlossenen Lockerungen der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) beinhalteten die Einführung marktwirtschaftlicher Elemente. Stalin setzte wenig später eine zentralisierte Planwirtschaft und die ungeheuer opferreiche Zwangskollektivierung der Landwirtschaft durch. Eine Quelle zum Verständnis der komplexen politischen und ökonomischen Prozesse

Praktisch relevant war vormalig die Deutung der Oktoberrevolution als Ereignis in einem revolutionstheoretischen Geschichtsverlaufsprogramm, sodann die übermächtige Instituierung des Sowjetmarxismus als Staats- und Weltideologie in Verbindung mit den antikolonialen und antiimperialistischen Bewegungen und Kämpfen in aller Welt. Eine vielfach erhoffte, weltwirksame, „sozialistische“ Gesellschafts- und Geschichtswende hat sich aus jener „Dritten Welt“ am Ende auch nicht ergeben. Die chinesische Revolution und Entwicklung Chinas von der Ausrufung der Volksrepublik 1949 durch Mao Tse-tung bis zur Weltmacht in der heutigen, multipolaren Konstellation ist im Verhältnis dazu eine eigene, formationell komplizierte und vor allem unabgeschlossene Geschichte.³ Karl Korsch, der 1929 Stellung bezogen hatte, dass der Sowjetmarxismus und der „rückständige Osten“ für die Linke in der westlichen Hemisphäre keine ideologische Grundlage und kein Orientierungszentrum bilden konnte, erklärte aufgrund seiner Erfahrungen unmittelbar nach dem Krieg, jetzt im Exil in den USA, dass ihm der russische Imperialismus für die Welt heute besser als der Yankee-Imperialismus“ erschien. „Eine Weltherrschaft der Yankees wäre nicht nur das Schlimmste, was ich mir für diese Welt noch ausdenken könnte, sondern außerdem nur eine reaktionäre Utopie.“⁴

ist der Abschnitt „Von der agrarischen zur industriellen Despotie“ (Bahro 1977: 98-140).

³ Weiterführend: „Zur historischen Bilanz der Umwälzungen in China und der Sowjetunion“ (Anderson 2010) und zur „Rolle Chinas im Weltsystem“ (Komlosy 2012, 2013). Ferner „Hundert Jahre Revolution. Russland und das 20. Jahrhundert“ (Figes 2015).

⁴ Korsch 1947 in einem Brief an den befreundeten Bert Brecht: Aufruf unter <http://www.zeit.de/1965/49/der-stueckeschreiber-und-seine-lehrer>